

1. BIS 14. APRIL

7 2023

# forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH



# Ostern



## Eigentlich wollte ich in diesem Editorial davon schreiben, wie krass die Extreme aufeinanderprallen, die uns das Evangelium zumutet.

Jubel an Palmsonntag – innige Gemeinschaft am Hohen Donnerstag – Angst, Verzweiflung und Verrat in der darauffolgenden Nacht – Gewalt und Tod am Karfreitag – Verlorenheit und Leere am Karsamstag – Auferstehung und neuer Jubel an Ostern.

Eigentlich wollte ich darüber schreiben, wie sehr ich diese Schroftheit gegenwärtig wieder empfinde und wie sehr sie auch in diesem Heft sichtbar wird. Bis ich den Text von Felix Reich auf der letzten Seite in unserem Heft las und mir klar wurde: Da steht es ja bereits. Da hat jemand genau für das Worte gefunden, was mich beschäftigt.

### Und deshalb wird mein Editorial nun anders ...

Es tut gut, Menschen wie Felix Reich zu begegnen – sei es durch Texte wie hier – oder im persönlichen Gespräch. Menschen, die mit den gleichen Fragen ringen. Und die genauso wenig überzeugende Antworten finden wie ich selbst. Sie schenken trotz aller Überforderung eine heilsame Gewissheit: Die Gewissheit, nicht allein zu sein.

Dieses Elixier gegen Einsamkeit wünsche ich uns allen nicht nur zu Ostern. Ich hoffe, dass wir gerade in der Überforderung immer wieder spüren: Wir sind nicht allein. Und dass so selbst aus Hilflosigkeit neue Hoffnung wachsen kann.

*Roman Janko*

ONLINE+

Web



### Podcast: «Einfach beten!»

Meditationen zum Tagesevangelium, Reflexionen zu biblischen Lesungen sowie Musik, zum Beispiel aus der Tradition von Taizé: In 10 bis 15-minütigen Episoden möchte dieser Podcast zum persönlichen Gebet einladen. Start ist am Gründonnerstag (6. April). Nach den ersten vier Folgen an Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag und Ostersonntag erscheint er zunächst wöchentlich.

«Einfach beten!» ist ein Projekt der Jesuiten, genauer: der deutschsprachigen Region der Jesuiten in Zentraleuropa, in Zusammenarbeit mit dem weltweiten Gebetsnetzwerk des Papstes, das ebenfalls von Jesuiten geleitet wird.

<https://einfach-beten.podigee.io>



4

ESSAY

Was bedeutet mir Jesus?

Der Theologe Daniel Kosch gibt Antwort auf eine Frage, die wir selten stellen, obwohl sie für jede Christin und jeden Christen fundamental ist.



Fotos: Wikipedia

7

BERICHT AUS INDIEN

Treibstoff für alle Religionen

Das Gebet ist im indischen Alltag eine Selbstverständlichkeit und verbindet als Haltung unterschiedlichste Menschen.

Foto: Jutta Beyer

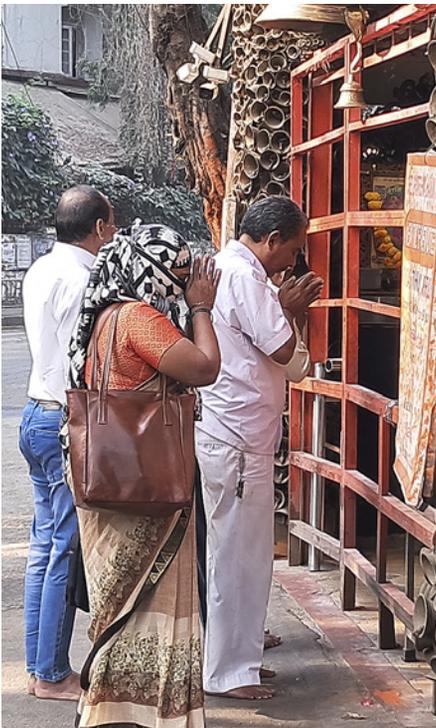


Foto: unservater.ch

HINTERGRUND

26

Unheimlich heimlich

Sechs Geschwister lernen sich erst am Begräbnis ihres Vaters kennen, der katholischer Priester war. Ein Film bricht das Schweigen.



KURZNACHRICHTEN

8

«Katholisch Stadt Zürich 2030»

Projektbericht präsentiert

Katholische Kirche im Kanton Zürich

E-Bikes für Kirchgemeinden

Synodeneinladung

Leserbriefe

AUS DEN PFARREIEN

9–24

GLAUBEN HEUTE

25

Gedicht

Zwischen Karfreitag und Ostern

BOUTIQUE

29

Anno Domini

... und Finsternis herrscht

Schaufenster

Kartenset «50 Hallelujas»

AGENDA

31

SCHLUSSTAKT

32

Festbeitrag zu Ostern

Mit Händen zu greifen

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 21. März 2022

Titel: «Jesus» von Victor Agudelo

Foto: Christoph Wider

# Was bedeutet mir Jesus?

Der Theologe und Bibelwissenschaftler Daniel Kosch, langjähriger Generalsekretär der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz RKZ, geht einer fundamentalen Frage nach, die wir nur selten stellen und ebenso selten beantworten.



**Daniel Kosch (65)** hat in Chur und Freiburg i. Ue. Theologie studiert und in Bibelwissenschaft promoviert. Er hat von 1992 bis 2001 die Bibelpastorale Arbeitsstelle in Zürich geleitet und war von 2001 bis zu seiner Pensionierung 2022 Generalsekretär der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ).

Vor etwa anderthalb Jahren starb meine Mutter im Alter von 91 Jahren. Sie litt an Demenz, konnte sich in der letzten Phase ihres Lebens kaum mehr verständlich ausdrücken. Bei einem der letzten Besuche – sie war schon nicht mehr richtig ansprechbar – hörte ich, wie sie in ihrer französischen Muttersprache wiederholte: «Ne m'abandonne pas – Verlass mich nicht.» War es eine Bitte an uns Menschen? War es eine Bitte an Gott? Jedenfalls hörte ich es als Echo auf die Klage des Gekreuzigten: «Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?»

## Der Alltags-Jesus

Meine reformierte Mutter und mein katholischer Vater waren gläubige und zugleich kritische, zweifelnde und ganz normal im Leben stehende Menschen. Dank ihnen gehörte Jesus von Kindheit an zu meinem Alltag.

Mit freikirchlichen und anderen frommen Einladungen, Jesus «mein Herz zu öffnen», mich zu ihm «zu bekehren», habe ich nie viel anfangen können. Denn Jesus war schon da. Seine Gleichnisse, seine Geburt, seine Wunder, seine radikale Forderung, alles zu verlassen, Maria von Magdala, die ihm die Füsse salbte, Petrus, der ihn verleugnete, und Thomas, der einen Finger in seine Wunde legen wollte, das alles war Teil meiner Welt.

Selbstverständlich verknüpfte ich die Liedstrophe «Still, still, still, weil's Kindlein schlafen will» mit der Weihnachtsskrippe und stellte nicht infrage, dass seitdem gilt: «Christ, der Retter ist da». Und so traurig und bedrückend der gottverlassene Schrei Jesu am Kreuz war, so selbstverständlich war, dass in der Osternacht das «Lumen Christi» den Sieg des Lebens über den Tod ankündigen würde. Jesus samt der Geschichten und Gestalten, Lieder und Gebete um ihn herum gehören seit jeher zum «Inventar» meines Lebens.

## Der glücklichste Mensch

Schon während meiner Jugend gab es aber mehr als diesen Alltags-Jesus. Mein Jesusbild erweiterte sich um viele Fragen, Überlegungen, Zweifel und Erkenntnisse. So lasen meine Eltern in den 1970er-Jahren die damals junge und

heftig umstrittene Theologin Dorothee Sölle. Sie fragte, ob es ein «atheistisches Christentum» gebe. Und sie stellte der traditionellen Rede von Jesus, der selbstlos lebte und gehorsam den Kreuzestod starb, das Bild von Jesus als einem freien, rebellischen Menschen gegenüber, ergänzte seinen Gehorsam um seine Phantasie.

Sölle schrieb: «Jesus war ein Mensch, der es wagte, «ich» zu sagen ohne Rückendeckung.» Und fügte an: «Ich halte Jesus von Nazareth für den glücklichsten Menschen, der je gelebt hat.» Er war ein Mensch, «der seine Umgebung mit Glück ansteckte, der seine Kraft weitergab, der verschenkte, was er hatte». «Er erfüllte nicht Pflichten, sondern er veränderte die Situationen derer, mit denen er zusammenkam.»

Jesu Wunder und Gleichnisse wurden bei Sölle zu Ausdrucksformen seines Glücks und seiner Kreativität. Hinzu kamen alternative Übersetzungen von Jesusworten. Statt dem kirchenfromm klingenden «Selig die Armen!» hiess es «Gott liebt den aufrechten Gang!» Auch die Armen, die Hungernden und die Weinenden können «aufrecht gehen», wo mit Jesus Gottes neue Welt in den Alltag einbricht. Noch heute spüre ich den Atem der Freiheit, die Kraft und Ermutigung, die seit meiner Jugend von einem solchen Jesus-Bild ausgehen.

## Der historische Jesus

Mit dem Theologiestudium kam zu den Erfahrungen mit dem alltäglichen Jesus und zum «Menschen, der in kein Schema passt», die wissenschaftliche Beschäftigung mit Jesus hinzu. Die Fragen, was Jesus wirklich sagte und was er genau damit meinte, interessierten mich. Ich lernte, dass Jesus davon überzeugt war, dass mit seiner Verkündigung und in seinem Handeln «Gottes Reich mitten unter uns ist».

Menschen, die sich auf sein Evangelium einliessen, machten die Erfahrung, dass Gottes befreiende, heilsame und frohmachende Gegenwart bereits hier und heute erfahrbar ist: im Senfkorn, in der Perle und im Schatz im Acker, in der gelähmten Frau, die wieder aufrecht gehen kann, oder im gemeinsamen Essen mit Ausgrenzten.



### Der bleibend Gegenwärtige

Erst Jahre später wurde mir bewusst, dass das geschichtliche Wissen nur ein Anfang ist. Erst, wenn wir erfassen, dass diese Gegenwart Gottes nicht auf die Zeit Jesu beschränkt war, sondern auch hier und heute angesagt und erfahrbar wird, erreicht seine Botschaft das Jetzt. Dann wird Wirklichkeit, was die Freundinnen und Freunde Jesu beim Teilen von Brot und Wein erfuhren: Ihnen «brannte das Herz», denn Jesus war abwesend-anwesend.

So eröffnete mir die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Bibel und die Frage nach dem historischen Jesus einen Zugang zum Glau-

ben an seine bleibende Gegenwart. Er ist «immer und überall da», wo Menschen auf die Samenkörner des Reiches Gottes aufmerksam werden, wo sie aufatmen können, wo der Funke der Hoffnung überspringt und der glimmende Docht nicht ausgelöscht wird.

### Der jüdische Jesus

Darüber hinaus korrigierte der historisch informierte Blick auf Jesus Fehleinschätzungen und machte auf blinde Flecken in den gängigen Jesusbildern aufmerksam, zum Beispiel auf seine jüdische Identität. Lange meinte man, das Jesusbild werde umso strahlender, je dunkler man

## «Immer wieder vermisste ich in kirchlichen Strukturen und Gremien die Orientierung an Jesus und seinem Evangelium.»

Daniel Kosch

seinen jüdischen Hintergrund darstellte: Dem zärtlichen Gott Jesu stellte man den zornigen des Alten Testaments gegenüber, dem Gott des Gesetzes den jesuanischen Gott der Freiheit und der Liebe.

Aufgrund neuer Forschungen lernte ich: Der Gott und Vater Jesu ist kein anderer als der Gott des Volkes Israel. Alles, was Jesus über Gottes Barmherzigkeit und Menschenliebe sagt, verdankt er seiner Verwurzelung im Judentum. Das Christentum hat mit seiner Judenfeindschaft nicht nur Jesus verraten, sondern auch Spuren gelegt, die bis nach Auschwitz führen. Das zu korrigieren, hat Auswirkungen bis hinein in Predigten und Redewendungen wie die vom «alttestamentarischen Gottesbild».

### Kein einsamer Held

Eine andere, ebenfalls wichtige Perspektive eröffneten mir Theologinnen, die sich der Gestalt Jesu und seiner Welt mit feministischem Blick nähern. Sie machen darauf aufmerksam, dass Jesus in den Evangelien nicht als «einsamer Held» erscheint, sondern «Macht-in-Beziehung» lebte. Dass er sich nichtjüdischen Menschen öffnete, verdankt er dem Dialog mit einer Frau.

Ein Jesus, den der Evangelist Johannes sagen lässt «Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben», taugt nicht als Vorbild allein entscheidender männlicher Kirchenoberhäupter. Das Wort vom Weinstock gibt zu verstehen, dass jene, die Jesus vertrauen, eine inklusive Gemeinschaft bilden, in der alle mit allen verbunden sind und in der «verdorrt und abgehauen wird», wer nicht geschwisterlich verbunden lebt.

### Der an die Tür klopft – von innen

Nachdem in der «ersten Halbzeit» meiner Berufstätigkeit der biblische Jesus im Zentrum meiner Aufmerksamkeit stand, verbrachte ich die «zweite Halbzeit» mitten in kirchlichen Strukturen und Gremien. Es ging oft um Geld, um Organisatorisches – und damit auch um Macht.

Immer wieder vermisste ich dabei die Orientierung an Jesus und seinem Evangelium, sei es bei Bischöfen und pastoral Verantwortlichen, sei es bei Laien, die sich gern auf die «Gleichwür-

digkeit» aller Getauften berufen, ohne dass davon allzu viel spürbar würde.

Auch mich schützte der «biblische Impfstoff» aus der ersten Halbzeit längst nicht immer gegen die «Viren» der Fixierung auf eigene Interessen, vor Machtspielen im klerikalen Umfeld, vor der Logik des Geldes, welche leicht die Logik des Teilens, der Gerechtigkeit und des Evangeliums verdrängen kann.

Papst Franziskus verwendet für diesen Zustand der Kirche das biblische Bild von Jesus, der an die Tür klopft, und bemerkt dazu: Jesus klopft von innen. Er möchte hinaus aus der Enge, in die ihn die Kirche gesperrt hat.

Gleichzeitig habe ich als kirchlicher Verwaltungsmensch den alltäglichen, einfachen und konkreten Jesus wiederentdeckt.

Den weisen Rabbi, der sagt: «Sorge dich nicht um morgen, jeder Tag hat genug eigene Plage.»

Den unbequemen Prediger, der mahnt: «7-mal vergeben reicht nicht, 77-mal sollst du vergeben.»

Den müden Heiler, der sich zur Erholung mit seinen Freundinnen und Freunden an einen ruhigen Ort zurückzieht.

Den Jesus, der im Sturm selbst dann noch etwas Vertrauen mobilisiert, wenn er im Heck des Kirchenschiffleins zu schlafen scheint.

Und nicht zu vergessen: Der uns lehrt, darum zu beten, dass Gottes Reich komme, sein Wille geschehe, Brot für alle da sei und dass das Böse in der Welt und in unseren Herzen nicht überhandnehme.

### Jesus im Leben und im Sterben

Nun, da die beiden «beruflichen Halbzeiten» hinter mir liegen sind, beschäftigen mich die Fragen der nachberuflichen und dann einmal der letzten Phase meiner Lebenszeit. Was sie bringen werden, ist ungewiss. Aber irgendwann wird es darum gehen, loszulassen und zugleich das Vertrauen und die Liebe zum Leben zu bewahren. Schmerzhaft Abschiede bleiben dabei niemandem erspart.

Ich beginne, etwas besser zu verstehen, warum im gesamten Neuen Testament das Kreuz und die Auferweckung Jesu eine so wichtige Rolle spielen. Und im Blick auf die Weltlage wird mir zudem bewusst: Wie für Jesus kommen Kreuz und Tod für unzählige Menschen nicht erst im Alter, sondern schon mitten im Leben in den Blick.

Um so wichtiger ist die Erinnerung daran, dass Jesus in aller Gottverlassenheit mit seinem Vater im Himmel in Verbindung blieb und dass Gott ihn nicht fallen gelassen, sondern aufgenommen hat in sein Reich.

Daniel Kosch

Bericht aus Indien

# Treibstoff für alle Religionen



Betende Menschen sind in Indien ein ganz alltäglicher Anblick.

Als ich vor 20 Jahren in Mumbai ankam, war ich von vielen Eindrücken überwältigt. Eines meiner ersten einprägsamen Erlebnisse hatte ich während einer Fahrt in einem öffentlichen Verkehrsmittel. An einer der Bushaltestellen bemerkte ich plötzlich einen Mann, der am Strassenrand stand, mit seinen Händen in Gebetshaltung. Er verbeugte sich in Richtung eines Tempels und betete. Er war ganz in seiner Handlung versunken. Der Lärm und Verkehr um ihn herum existierten für ihn ganz offensichtlich nicht.

Ein weiterer Moment, der mich tief beeindruckte, ereignete sich in einem Bahnhof. Ich war unterwegs mit einer Gruppe von Freunden. Unser Zug hatte Verspätung und so bewegten wir uns Richtung Warteraum, wo schon viele andere Menschen waren und ein ständiges Kommen und Gehen herrschte.

Als wir uns in einer Ecke niederliessen, luden mich meine Freunde ein, den Rosenkranz zu beten. Bevor ich antworten konnte, begann das Gebet schon mit lauter Stimme mitten im Warteraum. Und vor uns bemerkte ich einen Mann, der auf seiner ausgefalteten Decke kniete und so wie wir seine Gebete

verrichtete. Solche Szenen sind hier alltäglich und keiner wundert oder stört sich daran.

Indien ist eine säkulare Gesellschaft, so ist es in der Präambel der Konstitution Indiens festgeschrieben. Säkular bedeutet, dass es keine Staatsreligion gibt. Jeder ist frei, die Religion seiner Wahl zu praktizieren. Bei der Vielfalt der Religionen in Indien ist das keine Überraschung. Was jedoch überrascht, ist das Verständnis von säkular, also weltlich.

Während weltlich für die westliche Welt bedeutet, Symbole und religiöse Zeichen zu entfernen, um keine Religion zu verletzen, bedeutet es in Indien genau das Gegenteil. Ob in der Schule oder bei öffentlichen Veranstaltungen, jedes Programm beginnt zuerst mit ei-

nem Gebet, und das nicht nur von einer Religionsgemeinschaft, sondern von wenigstens drei oder vier.

Glaube und Religion gehören hier zum Leben selbstverständlich dazu. Oft wird dieser Glaube auch lautstark verkündet, mit Glocken und Lärm, besonders wenn Feste gefeiert werden.

Auch die Christen finden einen Weg, ihren Glauben zum Ausdruck zu bringen. Als ich im Dezember über die Weihnachtsfeiertage nach Goa fuhr, konnte ich abends die Beleuchtung der Häuser bewundern, die mit christlichen Symbolen geschmückt waren und in bunten Farben erleuchteten. Die Pfarreien haben sich dort viel Mühe gegeben, indem sie ganze Szenen der Geburt Jesus in Lebensgrösse reproduzierten, zusammen mit einer Licht- und Tonshow. Der Andrang war gross, denn alle wollten die Wunderwerke sehen.

Was mich hier in diesem Subkontinent besonders berührt, ist der tiefe Glaube der Menschen. Dieser Glaube ist genährt und gepflegt durch das Gebet. Indien lässt keinen Zweifel daran, dass das Gebet unser Leben erfüllt.

Mahatma Ghandi, dem Vater Indiens als Nation, wird der Ausspruch zugeschrieben: «Das Gebet ist für die Seele notwendiger als die Nahrung für den Körper, denn der Körper kann fasten, die Seele nicht.» Ganz ähnlich hat es Chiara Lubich, europäische Christin und Gründerin der Fokolar-Bewegung, ausgedrückt. Sie sah im Gebet den «Atem der Seele, den Sauerstoff unseres gesamten spirituellen Lebens, den Ausdruck unserer Liebe zu Gott, den Treibstoff für all unsere Aktivitäten».

Jutta Beyer



Jutta Beyer wurde in Deutschland geboren und lebt seit 2002 in Mumbai. Nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre ging sie zuerst nach Italien, dann in die Schweiz, danach folgte Australien und schliesslich Indien. Dort arbeitet sie für das Goethe-Institut in Mumbai. Nebenberuflich ist sie für die Zeitschrift «living city» der Fokolar-Bewegung verantwortlich. Ihr grosses Interesse gilt der Kultur und der Erneuerung der Wirtschaft im Geiste des Evangeliums.

«Katholisch Stadt Zürich 2030»**Projektbericht  
präsentiert**

Die Katholische Kirche in der Stadt Zürich muss in Zukunft rund 7 Millionen Franken jährlich an Betriebskosten einsparen. Um dieses Ziel gemeinsam mit den Kirchengemeinden zu erreichen, wurde im Jahr 2020 das Reformprojekt «Katholisch Stadt Zürich 2030» ins Leben gerufen. Nach drei Jahren Arbeit liegen nun ein Projektbericht sowie Handlungsempfehlungen vor. Sie sehen unter anderem vor, vermehrt auf Synergien zwischen den Kirchengemeinden zu setzen. In deren Rahmen wären aktuell 4 Mio. Franken an Einsparungen möglich. Selbstkritisch hält der Bericht fest, dass Kirchengemeinden noch zu fest am strukturellen Status quo festhalten. Trotzdem zeige sich ein wachsendes Be-

wusstsein, über Pfarreigrenzen hinweg miteinander zu arbeiten und die weniger werdenden Ressourcen gemeinsam zu nutzen. pd

Katholische Kirche im Kanton Zürich**E-Bikes für Kirchengemeinden**

Drei Kirchengemeinden im Kanton Zürich nehmen am Elektromobilitätsprojekt der Katholischen Kirche im Kanton Zürich teil: die Kirchengemeinde Glattfelden Egglisau Rafz, jene in Adliswil und jene in Zell. Sie werden ein Jahr lang testen, die Wege der täglichen Arbeit mit dem E-Bike zurückzulegen. Die beiden Kirchengemeinden Egg-Maur und Wetzikon-Gossau werden ausserdem Ladestationen für Elektroautos testen, eine weitere Kirchengemeinde plant die Ausleihe eines Cargo-E-Bikes. pd

**EINLADUNG ZUR SYNODE**

**17. Sitzung, 10. Amtsperiode,  
Römisch-katholische Synode  
des Kantons Zürich**

**Do, 13.4.2023, 8.15 Uhr,  
Rathaus, Zürich**

**Traktanden**

1. Mitteilungen
2. Teilrevision Entschädigungsreglement der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich
3. Teilrevision der Geschäftsordnung der Synode der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich
4. Fragerunde

Die Sitzung ist öffentlich.

[www.zh.kath.ch/synode](http://www.zh.kath.ch/synode)

**LESERBRIEFE**forum 6/2023**«Einer Reliquie auf  
der Spur»**

Bei den beiden «Altarsteinen» handelt es sich in der Tat um zwei «tragbare Altäre». Zum einen würde es wenig Sinn machen, einen Altarstein, der später bei der Weihe des Altares in diesen eingelassen wird, mit einem festen Holzrahmen zu versehen. Zum anderen erinnere ich mich noch gut an meine Jugendzeit: Auf einer Bergwanderung, bei der eine Eucharistie gefeiert wurde, durfte einer der Teilnehmer den «tragbaren Altar» in seinem Rucksack mittragen.

Übrigens meine ich, die beiden «tragbaren Altäre» in Dielsdorf auch einmal gesehen zu haben. Es ist durchaus verständlich, warum in St. Paulus zwei solche vorhanden sind. Ende der 70er und in den 80er Jahren war ich als Dominikaner öfters in Dielsdorf auf Aushilfe. Damals mussten zwei Priester samstags und sonntags an fünf Orten Gottesdienst halten. Jeder war

auch einmal in St. Paulus, aber man ist sich nie begegnet. Und wenn man sich nach dem Gottesdienst zu lange mit jemandem unterhielt, kam bald die Frage: «Müssen Sie nicht weiter zum nächsten Ort?»

Viktor Hofstetter OP Zürich

Im Gespräch mit Anna Barbara Müller spricht diese von Weiheurkunden der Steine, die noch nicht gefunden wurden. Hat man auch im Pfarreiarchiv Niederhasli danach gesucht? Zu meiner Zeit – ich bin 1945 geboren und habe von 1950 bis 1966 in Mettmenhasli gewohnt – war die Kapelle in Niederhasli die Pfarrkirche für die weitläufige Pfarrei, zu der viele Dörfer gehörten, von Niederglatt bis Schöfflisdorf – also auch Dielsdorf. Wir hatten bei Pfarrer Casimir Meyer Unterricht, zeitweise zusammen mit den Kindern von Dielsdorf. Pfarrer C. Meyer wurde dann der erste Pfarrer von St. Paulus. Es könnte doch sein, dass die Altarsteine gebraucht wurden für Messen in den

verschiedenen Dörfern der Pfarrei, lange bevor die Paulus-Kirche in Dielsdorf gebaut wurde, zu der Zeit also, als die Kapelle in Niederhasli die einzige in der Pfarrei war.

Franziska Schwaller Männedorf

**«Zum Bischof geweiht»**

Das forum berichtet über die Bischofswahl von Josef Stübi durch Bischof Felix Gmür. Sein neuer Weihbischof habe den Wahlspruch «Hoffnung leben» gewählt. Dazu gehöre auch die synodale Bewegung der Kirche. Josef Stübi verdeutlicht in seiner Ansprache, dass er nicht ein Bischof von gestern oder vorgestern sein wolle. Deshalb seien ihm eine hörende Kirche und der synodale Prozess wichtig. Wer kann da noch den synodalen Prozess ablehnen? Es braucht diese Gesprächsbereitschaft, um sich nicht in Grabenkämpfen zu verlieren.

Haymo Empl Winterthur

auferstanden

aus und vorbei

Schluss und Ende

Sterben und Tod

der Erfinder des Lebens aber

hat das letzte Wort

sich noch vorbehalten

steh auf

gegen die Schwerkraft des Todes

steh auf

wie ein Weizenkeimling

in verbrannter Erde

alles vermag der Glaube an Sinn

wie das frühe Licht

durch dunkle Gitterstäbe

wächst Hoffnung überlebenslänglich

wie Funkenflug

in den verdorrten Dornbusch

flammt Liebe auf unverlöschlich

Andreas Knapp



Fotos: unservater.ch



# Unheimlich heimlich

Sechs Geschwister lernen sich erst am Begräbnis ihres Vaters kennen. Dieser war katholischer Priester und hat in den Fünfzigerjahren mehrere Frauen geschwängert. Nun bricht ein Dokumentarfilm das Schweigen.

«Warum hat sie nie darüber geredet», fragt Lisbeth und weint. Die Siebzijährige sitzt mit ihrem Mann auf dem Sofa in ihrer Stube. Im Fernseher schauen sie eine Szene aus dem Dokumentarfilm «Unser Vater» von Miklós Gimes. Da versucht Lisbeths hochbetagte Mutter zu erklären, was ihr Anfang der Fünfzigerjahre widerfahren ist. Damals, als Anton Ebnöther die Pfarrköchin «genommen, erdrückt und weggeworfen» hatte. Beschämt beschreibt Lisbeths Mutter die Vergewaltigung.

Anton Ebnöther war katholischer Priester und zeugte mit vier Frauen sechs Kinder. Es gebe Hinweise, dass es noch mehr seien, sagt der Filmmacher Miklós Gimes. «Für die einen seiner Kinder ist Anton Ebnöther eine Art Vater, für die anderen lediglich der Erzeuger. Seine Verantwortung hat er bei allen Kindern nicht wahrgenommen. Und einige leiden heute noch am Tabu, das Kind eines katholischen Priesters zu sein.»

Vor sechs Jahren, als Lisbeth ihn für das Filmprojekt gewinnen wollte, war Gimes zunächst skeptisch. Von der katholischen Kirche, von Religion verstehe er wenig, sagte sich der Filmmacher damals. Er selbst sei säkular, seine Vorfahren assimilierte ungarische Jüdinnen und Juden. Inzwischen habe er viel gelernt über die

katholische Kirche mit ihrer Sexualmoral, dem Zölibat, den Geheimnissen und dem Schweigen. Genau diese Geschichte wollten die Geschwister erzählen, Gimes half ihnen dabei.

Wie eine Zeitreise in die Fünfziger- und Sechzigerjahre der Schweiz sei die Filmarbeit gewesen. «Ich habe gesehen, wie viel psychischen Druck die Kirche damals auf ihre Mitglieder ausüben konnte. Statt sich zu wehren, haben sich die meisten Menschen unterworfen, wohl aus Angst, ausgeschlossen zu werden oder in der Hölle zu landen.»

Gimes konstruiert das Bild des abwesenden Vaters durch die Erzählungen von Anton Ebnöthers Kindern und ergänzt sie mit Audioaufnahmen und Fotografien. Über dessen Vergangenheit erfahren wir nichts. Kein Psychogramm habe er erstellen, keine Erklärungen abgeben wollen, sagt Gimes.

Der Film beginnt mit den krosenden Audioaufnahmen Anton Ebnöthers, die er selbst mit seinem Kassettengerät gemacht hatte. Mit vibrierender Bassstimme besingt er seine Heimat und Gottes wunderbare Wege. Je mehr wir über den Priester mit der ungezügelten Libido erfahren, desto skurriler und unheimlicher werden die Lieder. Denn der Mann, der mit gezwirbeltem



Bilder aus dem Dokumentarfilm «Unser Vater».

Schnauz keck von einem Foto lacht, ist kein komischer Kauz, sondern ein Vergewaltiger.

Monika ist die Drittjüngste unter den Geschwistern. Ihre Mutter kam damals als Blauring-Leiterin ins Pfarrhaus zu Anton Ebnöther, wo dieser sie vergewaltigte. Als sie ihn schwanger um Hilfe bat, speiste er die junge Frau mit 200 Franken in einem Couvert ab. Sie solle damit machen, was nötig sei. Der Priester erhoffte sich wohl, sie würde das Kind abtreiben. Monikas Mutter kaufte sich vom Geld Wolle und begann für ihr Ungeborenes zu stricken.

Aber nicht allen Frauen hat Anton Ebnöther Gewalt angetan. Toni und Christina waren Wunschkinder ihrer Mutter. Weil sie von ihrem Mann nicht schwanger wurde, half Pfarrer Anton Ebnöther aus. Die Mutter von Daniela und Adrian hatte Anton Ebnöther gern und verteidigte den abwesenden Vater vor ihren Kindern ein Leben lang. Heute sieht sie ihn mit kritischen Augen.

Es ist eine Qualität des Filmes, dass Miklós Gimes Anton Ebnöther nicht als Monster zeichnet, sondern die vielen Widersprüche dieser Missbrauchsgeschichten stehen lässt. Das ist bisweilen schwer auszuhalten. Gleichzeitig wird verständlich, wie solche Gräuelpassagen passieren: wenn Menschen in Gottes Namen ihre Macht missbrauchen, die Abhängigkeit anderer Menschen ausnützen und darauf vertrauen können, dass nicht gesagt wird, was nicht sein darf.

Etwas verunsichert lassen einen die Szenen auf dem bischöflichen Schloss zurück. Dort empfängt Joseph Maria Bonnemain, der Bischof von Chur, die Geschwister zu einer erneuten Aussprache. Sie gelangten schon vor den Dreh-

arbeiten an Bischof Bonnemain, als dieser noch Justiziar des Bistums war, um Einsicht in die Akten ihres Vaters zu erhalten. Nun sitzen die Geschwister um eine grosse Tafel, die Türe geht auf wie bei einem Schwank. Auch der Auftritt des Bischofs entbehrt nicht einer gewissen Skurrilität. Unverständlich bleibt, dass er als Mitglied des bischöflichen Fachgremiums gegen sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld in dieser Runde den Pflichtzölibat verteidigt. Ist das der Mann, der dem sexuellen Missbrauch in der Kirche den Kampf angesagt hat? Immerhin redet Bischof Bonnemain im Film über den sexuellen Missbrauch und entschuldigt sich im Namen der Kirche.

**Eva Meienberg** Redaktorin  
«Horizonte Pfarrblatt Aargau»

#### Vorführung mit Podiumsgespräch

Mittwoch, 12. April 2023,  
18.30 bis 20.30 Uhr  
Kino Houdini, Badenerstrasse 173,  
8004 Zürich

**Gäste:** Karin Iten (Präventionsbeauftragte Bistum Chur), Josef Annen (ehemaliger Generalvikar Zürich/Glarus), Lisbeth Binder (Protagonistin), Miklós Gimes (Regisseur)

**Moderation:** Veronika Bachmann, Leiterin Fachbereich Theologie und Religion, Paulus Akademie

Paulus Akademie in Kooperation mit Kino Houdini

[www.paulusakademie.ch](http://www.paulusakademie.ch)

#### «Unser Vater»

Toni, ein attraktiver katholischer Priester, schwängert in der Schweizer Provinz der Fünfzigerjahre mehrere Frauen, bis ihm der Bischof das Priestertum entzieht. Toni kauft in den Bergen ein kleines Hotel, setzt weitere Nachkommen in die Welt und stirbt als angesehener Gastwirt. Die sechs Kinder lernen sich erst nach Tonis Begräbnis kennen. Sie erzählen über ihre vaterlose Jugend, ihre tapferen Mütter und das fatale Schweigen, das sie nun brechen wollen.

Schweiz 2023

Regie: Miklós Gimes

**Kinostart am 6. April**

# Balgrist

Universitätsklinik

Die Universitätsklinik Balgrist ist eine der renommiertesten orthopädischen Kliniken der Schweiz mit angegliedertem Zentrum für Paraplegie sowie Rehabilitation und internationaler Anerkennung. Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung

## Freiwillige Mitarbeitende (bis zu 6 Stunden pro Woche)

### Aufgaben

- Begrüssung neu eintretender Patienten am Empfang
- Begleitung während des Aufnahmeprozesses und anschliessend auf die verschiedenen Stationen
- Unterstützung mit dem Gepäck
- Begleitung der ambulanten Patienten bei Bedarf zu ihren Sprechstunden
- Freundliche, kompetente Erteilung von Auskünften und Hilfestellungen
- Diese Tätigkeit ist auf der Basis von freiwilliger Arbeit und wird nicht entlohnt.

### Anforderungen

- Einsatzbereitschaft, hohe Motivation und Dienstleistungsbereitschaft
- Gute körperliche Konstitution und gepflegtes Auftreten
- Als freiwillige Mitarbeitende verpflichten Sie sich zu regelmässigen Einsätzen von bis zu 6 Stunden pro Woche. Die Einsätze erfolgen von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 16.00 Uhr mit verschiedenen Dienstbeginnen.

### Angebot

- Möglichkeit, in einem renommierten Unternehmen mit ausgezeichnetem Ruf mitzuwirken
- Attraktive Lage in Zürich mit sehr guter Anbindung an den öffentlichen Verkehr
- Grosszügige Spesenregelung, Teilnahme an diversen Anlässen, regelmässige Schulungen und sporadische Aufmerksamkeiten

Frau Barbara Steinman freut sich über Ihre Bewerbung:  
barbara.steinmann@balgrist.ch

### Nächste Inserateschlüsse:

- 17. April (Nr. 9)
- 28. April (Nr. 10)
- 12. Mai (Nr. 11)

forum@c-media.ch

Wir erstellen

**Steuererklärungen**  
ab Fr. 69.–

**Auf der Maur – Treuhand**  
Tel 044 946 36 37  
Hausservice möglich

## Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden



STIFTUNG  
BRUNEGG  
HOMBRECHTIKON  
WOHNHEIM  
GÄRTNEREI  
BLUMENLADEN



Stiftung BRUNEGG  
Brunegg 3 | 8634 Hombrechtikon  
www.stiftung-brunegg.ch  
Post-Spendenkonto: 87-2430-9  
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

**Aus  
alt  
wird  
neu**



### Nicht alles wegwerfen!

Ihre alten Polstermöbel überziehen und polstern unsere Fachleute neu nach Ihren Wünschen. Es lohnt sich (fast) immer. Bei uns finden Sie eine grosse Auswahl an Stoffen und Ledern. Bei Bedarf ist auch eine Heimberatung möglich. Rufen Sie uns an – oder besuchen Sie uns in unserer Polsterwerkstatt. Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

Tel. 055 440 26 86  
www.polsterei-mattle.ch  
info@polsterei-mattle.ch  
Polsterei Mattle AG  
Polsterwerkstätte – Industriepolsterei  
8862 Schübelbach

## KLEIN - PADUA

Die Wallfahrtskirche  
St. Antonius in Egg ZH

**Wallfahrtstag**  
jeweils Dienstag  
Pilgermesse 15.00 Uhr  
Nebenan Pilgergasthof  
St. Antonius

www.antoniuskirche-egg.ch

Steuern Liegenschaften Erbschaften

**DR. ITEN, DUDLI  
PARTNER** Steuerberatung  
und Treuhand AG



044 308 25 50 | 8052 Zürich | www.idp-treuhand.ch

## Das forum im Netz



- optimiert für Desktop, Smartphone und Tablet
- aktuelle Medientipps auf der Startseite
- multimedial angereichert
- als PDF zum Download
- kostenfreies Abo als Newsletter
- 96 aktuelle Pfarreiseiten
- frei zugängliches Archiv bis 2016

www.forum-pfarrblatt.ch

Anno Domini → 882–1046

## ... und Finsternis herrscht



Bild: Ausschnitt aus einem Gemälde von Jean-Paul Laurens, 1870

Der Kirchenhistoriker Cesare Baronio (1538–1607) nannte die Zeit von 882 bis 1046 «*Saeculum obscurum*»: **Dunkles Jahrhundert**. Einerseits bleibt vieles aus dieser Zeit im Dunkeln, weil es an Quellenmaterial mangelt. Vor allem aber war es eine rabenschwarze Zeit der Kirchengeschichte, weil das Papsttum in eine tiefe Krise gestürzt wurde.

45 Päpste gab es in dieser Zeit, die durchschnittliche Amtszeit betrug also nicht einmal vier Jahre. Ein Drittel der Päpste wurden ihres Amtes enthoben. Ein Drittel wurde ins Gefängnis geworfen, ins Exil verbannt oder umgebracht. Das Papsttum war zum Spielball römischer Adelsfamilien geworden.

Die Skandale waren zahllos: 891 wurde Papst Johannes VIII. ermordet. 897 liess Stephan VI. die Leiche seines Vorgängers exhumieren und machte

ihm an der sogenannten Kadaversynode nachträglich den Schauprozess. In diesem Stil ging es weiter und so erlitt das Papsttum durch Intrigen und Sittenlosigkeit immer grösseren Vertrauensverlust. Kirchliche Ämter wurden gegen Geld verschachert. Rom zerfiel und verlor seinen Einfluss als «Zentrale» des Christentums fast vollständig. Bereits um 960 sprach ein Geschichtsschreiber von «Pornokratie».

Das «*Saeculum obscurum*» endete auf der Synode von Sutri und Rom mit der Absetzung von drei konkurrierenden Päpsten. Suitger, Bischof von Bamberg, wird als Klemens II. neuer, alleiniger Papst.

Und Cesare Baronio, der als Historiker Licht in dieses Dunkel bringen wollte? Er wurde im März 1605 selbst zum Papst gewählt ... und weigerte sich, das Amt anzunehmen. bit

Schaufenster → Kartenset

## «50 Hallelujas»

**Bunte und vielfältige Inspirationen, um bewusster durch den Tag zu gehen, das Schöne und Erfreuliche zu entdecken, selbst wenn es bloss im ganz Kleinen stecken mag – diesen ersten Eindruck vermittelt das Kartenset «50 Hallelujas».**

50 Karten möchten entlang von 50 Tagen durch den Alltag begleiten, zum Beispiel während der 50 Tage zwischen Ostern und Pfingsten. Eine einfache, unkomplizierte Möglichkeit also, in dieser Zeit jeden Tag oder immer wieder einen besonderen Fokus zu setzen.

Die Karten behandeln wiederkehrend sieben Themen: zum Beispiel «Guten Morgen», «Geist-Voll» oder «Aus der Zeit gefallen»; haben vorne ein Foto und hinten einen kurzen Vers, Text oder Spruch abgedruckt. Herausgegeben hat das Kartenset das Team von «Kirche urban», namentlich Eveline Husmann und Thomas Boutellier. Die beiden arbeiten im Auftrag von «Katholisch Stadt Zürich», unter dessen Dach sich der Verband römisch-katholischer Kirchgemeinden, das Dekanat Zürich-



Stadt sowie der Verband der Pfarrkirchenstiftungen finden. «Kirche urban» arbeitet schwerpunktmässig als Partnerin und Dienstleisterin für die Pfarreien des Dekanats Zürich-Stadt. Das Kartenset wird von «Kirche urban» den Stadtpfarreien zur Verfügung gestellt.

vej

## «50 Hallelujas»

Ein Impulsset von Katholisch Stadt Zürich  
Idee und Redaktion: Eveline Husmann und Thomas Boutellier  
Kostenfrei beziehbar vor Ort über die Stadtpfarreien solange Vorrat

## Auf Sendung

## Ein Hauch von Ewigkeit

Restaurierungen, archäologische Ausgrabungen, geöffnete Archive. Wissenschaftler und Historiker entziffern das architektonische Erbgut des Vatikans und zeigen die Rolle der Kunst bei der Entstehung des Zentrums des katholischen Glaubens.

 Sa, 1. April – 20.15 – arte

## Was uns heilig ist

Auf der ganzen Welt suchen die Menschen nach dem Wesen des Daseins, um in Harmonie mit der Umwelt zu leben. Eine spirituelle Weltreise mit dem französischen Soziologen und Philosophen Frédéric Lenoir.

 So, 2. April – 10.30 – SRF 1

## Römisch-kath. Ostergottesdienst

Direkt aus Freiburg. Anschliessend an den Gottesdienst wird der Papstsegen «Urbi et Orbi» aus Rom übertragen.

 So, 9. April – 11.00 – SRF 1



# Musical-Tour 2023

Adonia-Teens Chor & Band

# ESRA

Neuafang

[adonia.ch/musical](http://adonia.ch/musical)



## Herzliche Einladung zum Musicalerlebnis für die ganze Familie

Ein bewegendes Musical über Mut, Gottvertrauen und den Umgang mit Niederlagen. Eingängige Melodien, toller Chorgesang und ausgefeilte Arrangements bringen die Texte wunderschön zur Geltung und schaffen so eine Brücke in unsere Zeit. Lassen auch Sie sich von dieser biblischen Geschichte ansprechen und begeistern! **Eintritt frei – Kollekte.**

CD erhältlich am  
CD-Tisch oder auf  
[adoniashop.ch](http://adoniashop.ch)

2502 <b>Biel / Bienne</b> BE	Fr	21.04.	4310 <b>Rheinfelden</b> AG	Sa	15.04.	6410 <b>Goldau</b> SZ	Sa	06.05.	8552 <b>Felben-Wellhausen</b> TG	Do	06.04.
2540 <b>Grenchen</b> SO	Do	20.04.	4418 <b>Reigoldswil</b> BL	Do	06.04.	7205 <b>Zizers</b> GR	Mi	26.04.	8573 <b>Alterswilen</b> TG	Fr	07.04.
3110 <b>Münsingen</b> BE	Fr	14.04.	4461 <b>Böckten</b> BL	Sa	08.04.	7270 <b>Davos Platz</b> GR	Do	27.04.	8580 <b>Amriswil</b> TG	Sa	08.04.
3264 <b>Diessbach b. Büren</b> BE	Sa	22.04.	4500 <b>Solothurn</b> SO	Do	13.04.	7408 <b>Cazis</b> GR	Fr	28.04.	8610 <b>Uster</b> ZH	Fr	28.04.
3270 <b>Aarberg</b> BE	Sa	22.04.	4537 <b>Wiedlisbach</b> BE	Mi	12.04.	7504 <b>Pontresina</b> GR	Sa	29.04.	8634 <b>Hombrechtikon</b> ZH	Mi	03.05.
3280 <b>Murten</b> FR	Mi	19.04.	4800 <b>Zofingen</b> AG	Do	20.04.	8041 <b>Zürich-Leimbach</b> ZH	Sa	29.04.	8840 <b>Einsiedeln</b> SZ	Do	04.05.
3422 <b>Kirchberg</b> BE	Mi	19.04.	4934 <b>Madiswil</b> BE	Sa	15.04.	8213 <b>Neunkirch</b> SH	Fr	28.04.	8872 <b>Weesen</b> SG	Do	20.04.
3510 <b>Konolfingen</b> BE	Sa	22.04.	5033 <b>Buchs</b> AG	Do	13.04.	8240 <b>Thayngen</b> SH	Mi	26.04.	8910 <b>Affoltern am Albis</b> ZH	Fr	05.05.
3627 <b>Heimberg</b> BE	Fr	21.04.	5057 <b>Reitnau</b> AG	Fr	14.04.	8268 <b>Salenstein</b> TG	Do	27.04.	9000 <b>St.Gallen</b> SG	Sa	22.04.
3700 <b>Spiez</b> BE	Do	20.04.	5200 <b>Brugg</b> AG	Mi	19.04.	8302 <b>Kloten</b> ZH	Mi	26.04.	9056 <b>Gais</b> AR	Do	13.04.
3714 <b>Frutigen</b> BE	Mi	12.04.	5512 <b>Wohlenschwil</b> AG	Fr	21.04.	8353 <b>Elgg</b> ZH	Fr	28.04.	9100 <b>Herisau</b> AR	Mi	19.04.
3753 <b>Oey</b> BE	Do	13.04.	5734 <b>Reinach</b> AG	Mi	12.04.	8400 <b>Winterthur</b> ZH	Sa	29.04.	9323 <b>Steinach</b> SG	Fr	21.04.
3800 <b>Matten b. Interlaken</b> BE	Fr	14.04.	5746 <b>Walterswil</b> SO	Sa	22.04.	8416 <b>Flaach</b> ZH	Mi	26.04.	9450 <b>Altstätten</b> SG	Mi	12.04.
3855 <b>Brienz</b> BE	Sa	15.04.	6110 <b>Wolhusen</b> LU	Mi	19.04.	8460 <b>Marthalen</b> ZH	Do	27.04.	9491 <b>Ruggell</b> FL	Fr	14.04.
4142 <b>Münchenstein</b> BL	Fr	07.04.	6210 <b>Sursee</b> LU	Do	20.04.	8477 <b>Oberstammheim</b> ZH	Do	27.04.	9500 <b>Wil</b> SG	Mi	05.04.
4226 <b>Breitenbach</b> SO	Mi	05.04.	6372 <b>Ennetmoos</b> NW	Fr	21.04.	8494 <b>Bauma</b> ZH	Sa	29.04.	9525 <b>Lenggenwil</b> SG	Sa	15.04.

## Adonia-Gruppenhäuser

Ideal für Gemeindeferienwochenende  
Schulverlegung/Klassenlager



Mittelland

**Adonia Kurs- und Ferienzentrum  
4803 Vordemwald AG**

- > 83 Schlafplätze
- > ab CHF 14.80 pro Person/Nacht
- > Selbstkocherhaus oder Halb-/Vollpension



Berner Oberland

**Adonia-Gruppenhaus Bärgrün  
3657 Schwanden (Sigriswil) BE**

- > 94 Schlafplätze
- > ab CHF 14.80 pro Person/Nacht
- > Selbstkocherhaus oder Halb-/Vollpension



Ostschweiz

**Adonia-Gruppenhaus Schweizerhof  
9656 Alt St. Johann SG**

- > 96 Schlafplätze
- > ab CHF 17.80 pro Person/Nacht
- > Selbstkocherhaus oder Halb-/Vollpension

[adonia.ch/gruppenhaeuser](http://adonia.ch/gruppenhaeuser)



Foto: zvg

## Ökumenischer Kreuzweg Zürich

Der Weggottesdienst unter freiem Himmel vereint Menschen verschiedener konfessioneller, nationaler und politischer Herkunft. Im Gedenken an das Leiden Jesu tragen Teilnehmende ein Holzkreuz. Der Kreuzweg ist der grösste regelmässige ökumenische Anlass in Zürich.

Karfreitag, 7. April, 12.00 bis ca. 14.00 Uhr

Startpunkt: in der Augustinerkirche, Münzplatz 3, Zürich

Mitwirkende verschiedener christlicher Kirchen

[www.kreuzweg-zuerich.ch](http://www.kreuzweg-zuerich.ch)

## Sternmarsch



## Bodensee-Friedensweg

Seit bald 40 Jahren steht der Internationale Bodensee-Friedensweg in der Tradition der Ostermärsche. Immer am Ostermontag treffen sich Friedensbewegte, diesmal im Dorf Heiden AR, in dem der Gründer des Roten Kreuzes, Henry Dunant, lebte.

Ostermontag, 10. April, 13.30 bis ca. 17.00 Uhr

Sternmarsch ab den drei Orten Wolfhalden, Grub AR und Heiden

Eine Veranstaltung der Spurguppe «Bodensee-Friedensweg»

[www.bodensee-friedensweg.org](http://www.bodensee-friedensweg.org)

## Gemeinschaft



## Juniatag

Die Juniatinitiative setzt sich innerhalb der römisch-katholischen Kirche für die Ordination von berufenen Frauen\* zum sakramentalen Dienst ein. Der Juniatag bietet Vernetzung und Austausch und steht unter dem Motto: «Zeuginnen des Glaubens – sichtbar und hörbar!»

Mittwoch, 17. Mai, 16.00–21.30 Uhr

Pfarrrei St. Stephan, Kirchrain 14, Therwil BL

Eintritt frei, Anmeldung: bis 12. Mai an [info@juniainitiative.com](mailto:info@juniainitiative.com)

[www.juniainitiative.com](http://www.juniainitiative.com)

## Weitere Veranstaltungen

### Der Mensch – ein Hörender Gottes?

Einsichten zu einer theologischen Anthropologie im Islam: Was oder wer ist der Mensch? Diese Kernfrage ist zunehmend in den Fokus islamisch-theologischer Forschung gerückt. Mit Vortrag, Koranrezitation und Fastenbrechen.

3. April, 18.30–21.00 Uhr

Paulus Akademie, Pflingstweidstrasse 28, Zürich

Leitung: Dr. des. Esma Isis-Arnautovic, Koranrezitator: Imam Irfan Mustiji

Eintritt: Fr. 25.– (ohne Essen), Fr. 45.– (mit Essen)

Anmeldung unter [www.ziid.ch](http://www.ziid.ch)  
[www.ziid.ch](http://www.ziid.ch)

### Die Kunst des Hörens

Das Hörseminar eröffnet den Raum, tiefer in die Klangwelt Anton Bruckners einzutauchen. Die Internationale Musicosophia-Schule beschäftigt sich mit bewusstem Musikhören.

15. April, 10.00–18.30 Uhr

Ev.-ref. Kirchgemeindehaus Balgrist, Lenggstrasse 75, Zürich  
Renate Schwab, Seminarleiterin der Musicosophia-Schule

Eintritt: Fr. 150.–

Anmeldung unter [maag.margrit@bluewin.ch](mailto:maag.margrit@bluewin.ch)

[www.musicosophia.org](http://www.musicosophia.org)

### Wiborada-Dialogtag

Wiborada von St. Gallen lebte im 10. Jahrhundert und war Einsiedlerin und Märtyrerin. Sie geriet neben Gallus und Vadian in Vergessenheit. «Wiborada2023» will einen Zugang zu dieser eher unbekanntem Heiligen ermöglichen.

19. April, 12.30–14.30 Uhr

Square der HSG, Raum Rosenberg/Rotmonten, Guisanstrasse 20, St. Gallen

Eine Veranstaltung des Ökumenischen Teams der katholischen Kirche im Lebensraum St. Gallen und der Evang.-ref. Kirchgemeinde St. Gallen Centrum

Eintritt frei, Anmeldung unter [www.wiborada2023.ch](http://www.wiborada2023.ch)

### Ich habe den Himmel gegessen

Ein Monolog mit Liedern nach Silja Walter. Am 23. April jährt sich der Geburtstag der Schweizer Lyrikerin Silja Walter (1919–2011), die als Schwester Maria Hedwig im Kloster Fahr lebte. Sängerin und Schauspielerin Christine Lather hat Lyrik und autobiografische Texte zu einem Monolog verflochten.

21. April, 19.00–20.30 Uhr

Paulus Akademie, Pflingstweidstrasse 28, Zürich

Christine Lather (Schauspiel und Gesang), Felix Huber (Komposition und Piano) u. a.  
Eintritt: Fr. 35.– (erm. Fr. 25.–)

Anmeldung bis 16. April

[www.paulusakademie.ch](http://www.paulusakademie.ch)

### Abkürzungen

PWYC = Pay what you can (Bezahl, was du kannst)

SD = Selbstdeklaration

erm. = Eintritt mit Ermässigung

### Mehr Agenda im Netz

Auf dieser Seite hat nur eine kleine Auswahl an Veranstaltungen Platz. Mehr zu überparfarreilichen Angeboten finden Sie in der Rubrik «Agenda» auf unserer Website.

→ [Veranstaltungskalender der katholischen Kirche in Zürich und Winterthur](#)

→ [Regelmässige Gottesdienste, kirchliche Veranstaltungen und Gebete im Kanton Zürich](#)

[www.forum-pfarrblatt.ch/agenda.html](http://www.forum-pfarrblatt.ch/agenda.html)



Gültig für die Sonntage vom 2. und 9. April

#### Herausgeberin

Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

#### Redaktionsadresse

Hirschengraben 72, 8001 Zürich

044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,  
www.forum-pfarrblatt.ch

Das Sekretariat ist telefonisch erreichbar am Dienstag und Donnerstag von 8.30 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr.

Ihr Anliegen können Sie uns jederzeit per Mail mitteilen: redaktion@forum-pfarrblatt.ch

**Stiftungsratspräsident:** Pfr. Andreas Rellstab

**Geschäftsführung:** Anita Koch

**Sekretariat:** Rita Grob, Tanja Gut

**Redaktionsleitung:** Thomas Binotto, Veronika Jehle

**Redaktion:** Beatrix Ledergerber (Redaktorin),

Christoph Wider (Fotografie),

Angelika Dobner (Grafik)

#### Abo-Service und Adressmutationen

**Stadt Zürich:** Direkt beim Pfarramt ihres Stadtquartiers (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

**Zürich-Land:** Direkt beim Pfarramt Ihres

Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

**Stadt Winterthur:** 052 224 03 80,

mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch

**Bezahlte Abos:** 044 266 12 72,

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

**Abopreise:** Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

#### Anzeigenverkauf

creative media gmbh, Schützenstrasse 19,  
8902 Urdorf, 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31  
forum@c-media.ch, www.c-media.ch

#### Druck

AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch

Pfarreiseiten: Text&Gestaltung jeweiliges Pfarramt

68. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

## FESTBEITRAG: OSTERN



### Mit Händen zu greifen

Foto: Keystone / Peter Klauzner

**Karfreitag steht in der Zeitung und flimmert über die Bildschirme:** Seit über einem Jahr tobt in der Ukraine ein brutaler Angriffskrieg. In Russland werden Oppositionelle verhaftet und Menschenrechtsorganisationen drangsaliert. In Belarus hält sich ein Wahlfälscher mit stalinistischer Härte an der Macht. In Iran werden Proteste blutig niedergeschlagen und junge Frauen vergiftet. In Afghanistan dürfen Mädchen nicht zur Schule, Armut knechtet die Bevölkerung. Und in Nordsyrien zerstört ein Erdbeben, was in den Trümmern eines blutigen Bürgerkriegs noch einigermaßen heil geblieben war. Karfreitag ist mit Händen zu greifen. Die Logik der Macht und der Gewalt zieht ihre Blutspur durch die Welt.

An Ostern wird nicht einfach alles gut. Die Spuren der Folter und Gewalt bleiben. Christus aufersteht verwundet. Die Auferstehung selbst bleibt eine Leerstelle. Die Bibel beschreibt sie nicht, erzählt wird lediglich vom leeren Grab. Wer an die Auferstehung glauben will und daran, dass die Welt nicht in Tod und Vergeltung, Unrecht und Ausbeutung gefangen bleiben muss, vertraut sich einem Geschehen an, für das es offenbar keine grellen Bilder gibt. Und einem flüchtigen Ereignis: Ostern lässt sich nicht festhalten. Als die in ihrer Trauer gefangenen Jüngerinnen und Jünger den Auferstandenen erkennen, weil er das Brot bricht und vom Fremden zum Gastgeber wird, ist er schon «nicht mehr zu sehen» (Lk 24,31).

Vielleicht lassen sich Ostermomente manchmal tatsächlich erst im Rückblick als das erkennen, was sie sind. Die Karfreitagsbilder vermögen sie ohnehin nicht zu tilgen. Dennoch gibt es sie: Etwa, wenn im noch immer kriegsversehrten Aleppo muslimische Familien nach dem Erdbeben Schutz und Hilfe finden in den Kirchen der christlichen Minderheit. Oder wenn in Iran Männer für die Freiheit und Selbstbestimmung der Frauen ihr Leben riskieren. Wenn in Belarus eine Gemeinde einfach auf dem Parkplatz Gottesdienst feiert, weil sie ihre mutige Regimekritik mit dem Verlust des Kirchengebäudes bezahlte.

Ostergeschichten zeichnen die Karfreitagswelt nicht weich. Aber Ostern taucht sie in ein anderes, neues Licht. Ostergeschichten erzählen von der Hoffnung, dass Veränderung möglich ist. Dass es Menschen gibt, die füreinander da sind und immer wieder den Mut finden, aufzustehen für Gerechtigkeit und Freiheit, ohne die kein Friede möglich ist. Diese kraftvolle Zuversicht ist gespeichert im Osterruf, der alle Christinnen und Christen über Generationen und Konfessionen hinweg verbindet: «Er ist wahrhaftig auferstanden!»

**Felix Reich**

Redaktionsleiter reformiert, Zürich

**Zum Bild:** Friedensgebet für die Ukraine am 24. Februar 2023 im Münster in Bern.